

KARL A. WITTFOGEL

DIE ORIENTALISCHE
DESPOTIE

EINE VERGLEICHENDE

UNTERSUCHUNG

TOTALER MACHT

KIEPENHEUER & WITSCH

KÖLN · BERLIN

Titel der Originalausgabe

ORIENTAL DESPOTISM

Aus dem Amerikanischen von Frits Kool

© by Karl August Wittfogel

Alle deutschsprachigen Rechte bei Verlag Kiepenheuer & Witsch · Köln · Berlin

Gesamtherstellung Clausen & Bosse · Leck

Schutzumschlag Atelier Cyclos · Köln

Printed in Germany 1962

Für die Erlaubnis, aus folgenden Werken zu zitieren, ist der Autor dankbar.

H. Idris Bell, *Egypt from Alexander the Great to the Arab Conquest*, Oxford, Oxford University Press, 1948; J. A. Dubois, *Hindu Manners, Customs and Ceremonies*, tr. and ed. Henry K. Beauchamp, Oxford, The Clarendon Press, 1943; Dwight D. Eisenhower, *Crusade in Europe*, Garden City, Long Island, Doubleday, 1948; Kautilya's *Arthśāstra*, tr. R. Shamasastry, 2nd ed., Mysore, Wesleyan Mission Press, 1923; S. N. Miller, »The Army and the Imperial House«, in *Cambridge Ancient History*, Cambridge, England, Cambridge University Press, 1939; Vincent A. Smith, *Oxford History of India*, Oxford, The Clarendon Press, 1928; W. W. Tarn, *Hellenistic Civilization*, London, Edward Arnold, 1927; Alfred M. Tozzer, *Landa's Relation de las Cosas de Yucatan*, Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Cambridge, Harvard University, 1941; John A. Wilson, »Proverbs and Precepts: Egyptian Instructions«, in *Ancient Near Eastern Texts*, ed. James B. Pritchard, Princeton, Princeton University Press, 1950.

Inhalt

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE	19
EINLEITUNG	23
ERSTES KAPITEL · DIE NATÜRLICHEN GRUNDLAGEN DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT	35
A. MENSCH UND NATUR	35
B. DIE HISTORISCHE ORTSBESTIMMUNG DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT	36
C. DIE NATÜRLICHE UMWELT	37
1. Unter gleichen historischen Voraussetzungen kann ein wesentlicher Unterschied in der natürlichen Umwelt einen entscheidenden institu- tionellen Unterschied herbeiführen	37
2. Eine Mehrzahl natürlicher Faktoren ist wesentlich für den Ackerbau	37
3. Für einige Faktoren kann der Mensch Ersatz schaffen, für andere nicht	38
4. Die spezifischen Eigenschaften des Wassers	39
D. MUSS DAS LATENTE HYDRAULISCHE POTENTIAL AKTUALISIERT WERDEN?	40
1. Eine offene historische Situation und erkennbare Entscheidungsmög- lichkeiten	40
2. Die Vorteile der Bewässerungslandwirtschaft	42
a. Wenn ..., dann 42 - b. Trockne, halbtrockne und feuchte Gebiete: Hypo- thetische Formen von Wechselwirkung und Entwicklung 44	
ZWEITES KAPITEL · DIE HYDRAULISCHE ÖKONOMIE - EINE STAATLICH-MANAGERIALE UND DAHER WAHRHAFT POLITISCHE ÖKONOMIE	47
A. DIE ARBEITSTEILUNG IN DER HYDRAULISCHEN LANDWIRTSCHAFT	48
1. Vorbereitungs- und Schutzarbeiten, die von der eigentlichen land- wirtschaftlichen Tätigkeit getrennt sind	48
a. Großangelegte Vorbereitungsarbeiten zum Zwecke der Bewässerung 48 -	
b. Großangelegte Schutzarbeiten zum Zwecke der Flutabwehr 49	
2. Zusammenarbeit (Kooperation)	50

a. Dimension 50 - b. Integration 51 - c. Führung 52 - d. Hydraulische Führung - politische Führung 52

B. »SCHWERWASSERBAUTEN« UND SCHWERINDUSTRIE	53
C. KALENDER UND ASTRONOMIE - WICHTIGE FUNKTIONEN DES HYDRAULISCHEN REGIMES	55
D. WEITERE IN HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFTEN ÜBLICHE BAUARBEITEN	56
1. Nichtagrarisches hydraulische Bauten	56
a. Aquädukte und Staubecken für Trinkwasser 56 - b. Schiffahrtskanäle 57	
2. Nichthydraulische Großbauten	61
a. Kolossale Verteidigungsanlagen 61 - b. Straßen 64 - c. Paläste, Hauptstädte und Grabstätten 67 - d. Tempel 69	
E. DIE HERRSCHER DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT WAREN GROSSE BAUMEISTER	70
1. Der ästhetische Aspekt	71
a. Ungleiche Augenfälligkeit 71 - b. Der monumentale Stil 72 - c. Die institutionelle Bedeutung 73	
F. DIE MEHRZAHL ALLER NICHTBAUGEWERBLICHEN INDUSTRIELLEN GROSSUNTERNEHMEN WAR EBENFALLS IN DEN HÄNDEN DES HYDRAULISCHEN STAATES	74
1. Eine vergleichende Übersicht	74
2. Die Macht des hydraulischen Staates über die Arbeiter - größer als diejenige des kapitalistischen Unternehmers	77
G. EINE TYPISCHE UND SPEZIFISCHE FORM EINES MANAGERIALEN REGIMES	78

DRITTES KAPITEL · EIN STAAT, DER STARKER IST ALS DIE GESELLSCHAFT 79

A. NICHTSTAATLICHE KRÄFTE WETTEIFERN MIT DEM STAAT UM DIE EINFÜHRUNG IN DER GESELLSCHAFT	79
B. DIE ORGANISATORISCHE MACHT DES HYDRAULISCHEN STAATES	80
1. Die großen Baumeister der hydraulischen Gesellschaft waren große Organisatoren	80
2. Grundlagen einer wirksamen Organisation: Zählen und Buchführen	80
3. Organisatorische und hydraulische Verwaltung	83
a. Organisatorische Aufgaben, die aus hydraulischen und anderen Großbauten erwachsen 83 - b. Hydraulische Verwaltung 83	
4. Die Organisation des staatlichen Schnellverkehrs u. Nachrichtenwesens	85

5. Die Organisation des Kriegswesens in der hydraulischen Gesellschaft	91
a. <i>Monopolisierung und Koordinierung</i> 91 - b. <i>Ausbildung und Moral</i> 92 -	
c. <i>Organisation der Verpflegung</i> 94 - d. <i>Planmäßige Kriegführung und</i>	
<i>Kriegswissenschaft</i> 95 - e. <i>Zahlen</i> 96 - f. <i>Prozentsätze</i> 100	
C. DAS ANEIGNUNGSPOTENTIAL DES HYDRAULISCHEN STAATES	101
1. Organisatorische und bürokratische Voraussetzungen	101
2. Fron auf den öffentlichen Feldern und Grundsteuer	102
3. Allgemeinheit und Schwere der hydraulischen Steuerforderungen ..	106
4. Konfiskation	108
D. HYDRAULISCHES EIGENTUM – SCHWACHES EIGENTUM	115
1. Die Methoden, das Privateigentum zu schwächen	115
2. Das hydraulische Erbrecht: das Prinzip	115
3. Die Anwendung	116
4. Die Wirkung	117
a. <i>Auf Dörfer mit staatlich geregelter Grundbesitz</i> 117 - b. <i>Auf kleine Pri-</i>	
<i>vateigentümer</i> 117 - c. <i>Auf große Privateigentümer</i> 118	
5. Vergleichbare Entwicklungen im Westen	118
a. <i>Die demokratischen Stadtstaaten im antiken Griechenland</i> 118 - b. <i>Die</i>	
<i>Vereinigten Staaten nach dem Unabhängigkeitskrieg</i> 119 - c. <i>Ein augenfälliger</i>	
<i>Gegensatz: Die Stärke des Grundeigentums im spät- und nachfeudalen</i>	
<i>Europa</i> 119	
6. Verschiedenartige gesellschaftliche Gegner des zeitlich unbegrenzten	
Eigentums	119
a. <i>Kleines und bewegliches Eigentum</i> 119 - b. <i>Die Staaten des feudalen und</i>	
<i>nachfeudalen Europas</i> 120 - c. <i>Dem hydraulischen Absolutismus gelang, was</i>	
<i>die Staaten des westlichen Feudalismus und Absolutismus nicht vermochten</i>	
122	
7. Die organisatorische Machtlosigkeit der hydraulischen	
Eigentumsinhaber	123
E. DIE HERRSCHENDE RELIGION DES LANDES IST VON DEM	
HYDRAULISCHEN REGIME ABHÄNGIG	125
1. Ausschließliche, herrschende und sekundäre Religionen	125
2. Verbindung der religiösen mit der staatlichen Autorität	125
a. <i>Das hydraulische Regime war bisweilen (quasi-)hierokratisch</i> 125 - b. <i>Das</i>	
<i>hydraulische Regime war oft theokratisch</i> 128 - c. <i>Die Agrardespotie bezieht</i>	
<i>stets die führende Religion in ihren Herrschaftsbereich ein</i> 136 - d. <i>Wand-</i>	
<i>lungen in der Stellung der Priesterschaft der führenden Religion in der hy-</i>	
<i>draulischen Gesellschaft</i> 140	
F. DREI FUNKTIONELLE ASPEKTE, ABER EIN EINZIGES SYSTEM	
TOTALER MACHT	141

VIERTES KAPITEL · DESPOTISCHE MACHT –	
TOTAL UND NICHT WOHLWOLLEND	142
A. TOTALE MACHT	142
1. Das Fehlen wirksamer konstitutioneller Schranken	142
2. Das Fehlen wirksamer gesellschaftlicher Gegengewichte	144
a. <i>Keine unabhängige Autorität beschränkt die Macht des hydraulischen Regimes</i> 144 – b. <i>Das sogenannte Recht auf Rebellion</i> 144 – c. <i>Die Wahl des Despoten kann nicht rückgängig gemacht werden</i> 145 – d. <i>Einflüsse innerhalb des Staatsapparats: Absolutismus und Autokratie</i> 147	
3. Naturgesetze und kulturelle Ordnung	149
B. DIE BETTLERDEMOKRATIE	150
1. Die manageriale Form des Gesetzes des wechselnden administrativen Mehrertrags	151
a. <i>Hydraulische Agrikultur: das Gesetz des zunehmenden administrativen Mehrertrags</i> 151 – b. <i>Das Gesetz des Gleichgewichts zwischen administrativem Mehraufwand und Mehrertrag</i> 152 – c. <i>Das Gesetz des abnehmenden administrativen Mehrertrags</i> 152 – d. <i>Idealkurve und Wirklichkeit</i> 152 – e. <i>Nichthydraulische Bereiche der politischen Ökonomie</i> 153	
2. Die Machtvariante des Gesetzes wechselnder administrativer Mehrerträge	153
a. <i>Notwendige und wünschenswerte Aufwendungen</i> 153 – b. <i>Die prohibitiven Kosten totaler sozialer Kontrolle in einer semimanagerialen Gesellschaft</i> 154 – c. <i>Totale soziale Kontrolle keine notwendige Voraussetzung für den Bestand der agrarmanagerialen Despotie</i> 155	
3. Der Bereich individueller Freiheit in der hydraulischen Gesellschaft ..	156
a. <i>Grenzen der managerialen Kontrolle</i> 156 – b. <i>Grenzen der Gedankenkontrolle</i> 157	
4. Verschiedene Grade der Gruppen-Autonomie	158
a. <i>Weniger Unabhängigkeit als häufig angenommen wird</i> 159 – b. <i>Trotzdem gab es Elemente wirklicher Freiheit</i> 167	
5. Schlußfolgerungen	170
a. <i>Politisch belanglose Freiheiten</i> 170 – b. <i>Eine Bettlerdemokratie</i> 171	
C. DIE HYDRAULISCHE DESPOTIE – EINE WOHLWOLLENDE DESPOTIE?	171
1. Totale Macht – zum besten des Volkes?	171
2. Anspruch und Wirklichkeit	172
a. <i>Funktionelle Notwendigkeit darf nicht mit Wohlvollen verwechselt werden</i> 172 – b. <i>Zweckrationale Maxima und Minima in der hydraulischen Gesellschaft</i> 172 – c. <i>Zweckrational – für wen?</i> 173	
3. Das zweckrationale Optimum des Herrschers	174
a. <i>Notwendigkeit und Wahl in der Politik des hydraulischen Regimes</i> 174 – b. <i>Das manageriale Optimum der Herrscher</i> 174 – c. <i>Das Konsumtionsoptimum der Herrscher</i> 175 – d. <i>Das gerichtliche Optimum der Herrscher</i> 178	
4. »Absolute Macht korrumpiert absolut«	180
5. Das Publizitätsoptimum der Herrscher	180
6. Der Mythos der wohlwollenden Despotie erfüllt eine zweifache Funktion	181

a. Er betont die langfristigen Interessen des despotischen Regimes 181 - b. Er schwächt eine potentielle Opposition 182 - c. Gute Herrscher und gerechte Beamte heben die herrschende Tendenz nicht auf 182	
7. Die hydraulische Despotie: wohlwollend in der Form und volksfeindlich in der Substanz	183

FÜNFTES KAPITEL · TOTALER TERROR – TOTALE

UNTERWERFUNG – TOTALE EINSAMKEIT	184
--	-----

A. DER AUTONOME MENSCH IM SCHATTEN TOTALER MACHT ..	184
---	-----

B. TERROR – NOTWENDIG FÜR DIE DURCHSETZUNG DES ZWECKRATIONALEN OPTIMUMS DER HERRSCHER	184
--	-----

1. Die Notwendigkeit	184
2. Die offizielle Anerkennung: »Züchtigung ist König!«	185
3. Formen der Gewalt	186
a. Einzentrige gegen mehrzentrige Formen der Gewalt 187 - b. Kontrollierte gegen unkontrollierte Gewalt 187	

C. DER TERROR DER HYDRAULISCHEN DESPOTIE	188
--	-----

1. Die Physik des Terrors	188
2. Die Psychologie des Terrors	188
a. Unberechenbarkeit 188 - b. Lenin: »... eine Macht, die an keinerlei Gesetze gebunden ist« 189 - c. Gesetzloser und gesetzlich begründeter Terror 189	
3. »Regierung mit der Peitsche«	191
a. Terror im managerialen Verfahren 191 - b. Terror im fiskalischen Verfahren 191 - c. Terror im gerichtlichen Verfahren 192 - d. Vergleichbare westliche Entwicklungen: zeitweilig sehr stark, aber spezifisch begrenzt 193	
4. Der Gestaltwandel des Terrors in der hydraulischen Welt	198
a. Verhältnismäßig milde Erscheinungsformen 198 - b. Durchschnittliche und extreme Entwicklungen 199	

D. TOTALE UNTERWERFUNG	199
--------------------------------	-----

1. Der Mensch im Schatten des totalen Terrors	199
a. Das Gebot des gesunden Menschenverstandes und die Tugend des guten Staatsbürgers: Gehorsam 199 - b. Vorbereitung zum totalen Gehorsam: disziplinbildende Erziehung 202	
2. Das große Symbol totaler Unterwerfung: die Prostration	203

E. TOTALE EINSAMKEIT	206
------------------------------	-----

1. Furcht macht einsam	206
a. Der Herrscher: traue niemandem! 207 - b. Der Beamte: ständige Unsicherheit 207 - c. Die Furcht des gemeinen Mannes, in Mißlichkeiten verwickelt zu werden 208	
2. Das Entfremdungspotential totaler Macht	209
3. Anpassung im Alltagsleben	209
4. Totale Einsamkeit in der Stunde des Untergangs	210

SECHSTES KAPITEL · DER KERN, DIE PERIPHERIE UND DIE SUBPERIPHERIE DER HYDRAULISCHEN WELT	214
A. VORLÄUFIGE BESTANDSAUFNAHME	214
1. Einige wesentliche Ergebnisse	214
2. Drei Probleme, die weiterer Untersuchung bedürfen	214
3. Fragen der hydraulischen Dichte	215
B. HYDRAULISCHE KERNGEBIETE	215
1. Wie kontinuierlich ist das hydraulische System eines gegebenen hy- draulischen Gebietes?	216
2. Wie groß ist das wirtschaftliche und politische Gewicht einer gegeb- enen hydraulischen Wirtschaft?	216
3. Wie bedeutsam ist das zweite Hauptelement hydraulischer Tätigkeit, die Flutabwehr?	218
4. Kompakte und lockere hydraulische Gesellschaften	219
5. Die meisten großen agrarmanagerialen Reiche waren lockere hydrau- lische Gesellschaften	220
6. Verschiedene hydraulische und verschiedene bürokratische Dichte ..	221
a. Grundsätzliches 221 - b. Wandel in der hydraulischen Dichte eines hy- draulischen Gebiets 222	
7. Hydraulisch interessierte und nichtinteressierte Herren hydraulischer Gesellschaften	223
8. Perioden agrarmanagerialer Anpassung, Entartung und Restauration	225
9. Das Beharrungsvermögen heruntergekommener agrarmanagerialer hydraulischer Gesellschaften	226
C. DIE PERIPHERIE DER HYDRAULISCHEN WELT	227
1. Wechselnde operative und bürokratische Dichte in der Peripherie der hydraulischen Welt	227
2. Das Wachsen eigentumsmäßiger gesellschaftlicher Kräfte	231
3. Das institutionelle Beharrungsvermögen der peripherischen orientali- schen Despotie	232
a. Bürokratische Interessen, die den Fortbestand der despotischen Ordnung fördern 232 - b. Spätbyzanz: Marasmus, nicht schöpferische Reform 233 - c. Das außerordentliche Beharrungsvermögen der zaristischen Bürokratie 234 - d. Die ottomanische Türkei 236 - e. Verschiedenartige Entwicklungen 236	
4. Marginale agrarische Despoten mit deutlich erkennbaren hydrauli- schen Zügen	237
a. Das Liao-Reich 238 - b. Die Mayagesellschaft 240	
5. »Locker 2« oder »Marginal 1«?	245
6. Ein eigentumzersplitterndes Erbrecht und eine vom Staate abhängige herrschende Religion	245
7. Verbreitung, Entstehung und institutionelle Verwundbarkeit der mar- ginalen agrarischen Despoten	248
a. Geographische Lage 249 - b. Entstehung 249 - c. Institutionelle Verwund- barkeit 252	

D. DIE SUBMARGINALE ZONE DER HYDRAULISCHEN WELT ..	253
1. Das Phänomen	253
2. Historische Erscheinungsformen	253
a. <i>Das frühgeschichtliche Griechenland</i> 253 - b. <i>Die römische Frühzeit</i> 255 -	
c. <i>Japan</i> 256 - d. <i>Das vormongolische Rußland (Kiew)</i> 260	
3. Kommentar	263
E. GESELLSCHAFTEN, DIE DIE INSTITUTIONELLE	
WASSERSCHEIDE ÜBERSCHREITEN	264
1. Nichtagrarische Völker, die Herrschaftsmethoden der agrarischen	
Despotie übernehmen und übertragen	264
a. <i>Solche Herrschaftsmethoden sind nicht notwendig für das nomadische</i>	
<i>Hirtenleben, vertragen sich aber damit</i> 265 - b. <i>Die Brüchigkeit orientalisch</i>	
<i>despotischer Macht in der nomadischen Randzone der hydraulischen Welt</i>	
266	
2. Agrarische Kulturen, die die institutionelle Wasserscheide überschreiten	267
a. <i>Griechenland</i> 268 - b. <i>Rom</i> 269 - c. <i>Europa seit 476</i> 274 - d. <i>Spanien</i>	
276 - e. <i>Die Einführung der orientalischen Despotie in Rußland</i> 281	
F. STRUKTUR UND WANDEL DER DICHTIGKEITSTYPEN	
IN DER ORIENTALISCHEN WELT	288
1. Struktur	289
a. <i>Dichtigkeitstypen der hydraulischen Gesellschaft</i> 289 - b. <i>Verschiedentliche</i>	
<i>Häufigkeit der verschiedenen Typen</i> 289 - c. <i>Abnehmende Bedeutung der</i>	
<i>eigentlich hydraulischen Wirtschaft</i> 289	
2. Die Fähigkeit zu gesellschaftlicher Wandlung	290
SIEBTES KAPITEL · FORMEN DES PRIVATEIGENTUMS	
IN DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT	292
A. EIGENTUM ALS MENSCHLICHE BEZIEHUNG	292
B. OBJEKTE DES EIGENTUMSRECHTS	293
C. DER POTENTIELLE UMFANG DER EIGENTUMSRECHTE	293
D. DREI HAUPTFORMEN DER EIGENTUMSENTWICKLUNG	
IN HYDRAULISCHEN KULTUREN	294
1. Einfaches, semikomplexes und komplexes Eigentum	294
2. Zusätzliche Bemerkungen	295
a. <i>»Einfach I« und »einfach II«</i> 295 - b. <i>Eigentumsentwicklung und hydrau-</i>	
<i>lische Dichte</i> 296	
E. NICHTSPEZIFISCHE UND SPEZIFISCHE ASPEKTE IN DEN	
EIGENTUMSVERHÄLTNISSEN HYDRAULISCHER	
STAMMESGESELLSCHAFTEN	297
1. Nichtspezifische Aspekte	297

2. Spezifische Aspekte	298
3. Einfach	303

F. ENTWICKLUNGEN DES EIGENTUMS IN STAATLICH ORGANISIERTEN EINFACHEN HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFTEN

1. Staat und primitive Regierung	304
2. Stufen auf dem Wege zur Professionalisierung der Regierung	305
a. <i>Die Dschaggahäuptlinge und der Staat des alten Hawaii</i> 305 - b. <i>Konsequenzen für das Eigentum</i> 308 ..	
3. Einfache Eigentumsentwicklungen im Grundbesitz, in der Industrie und im Handel	310
4. Spielarten des einfachen hydraulischen Eigentums und der einfachen hydraulischen Gesellschaft	312
a. <i>Hawaii</i> 312 - b. <i>Das Inkareich</i> 314 - c. <i>Das pharaonische Ägypten</i> 318 - d. <i>Altchina</i> 320 - e. <i>Sumer</i> 321 ..	
5. Das Entstehen des bürokratischen Kapitalismus	324
6. Der hydraulische Schwamm	326

G. SEMIKOMPLEXE FORMEN HYDRAULISCHER EIGENTUMS- UND GESELLSCHAFTSENTWICKLUNG

1. Repräsentanten	328
a. <i>Das vorspanische Mittelamerika</i> 328 - b. <i>Indien, China, der Nahe Osten</i> 330 - c. <i>Byzanz und Rußland</i> 331 ..	
2. Wie mächtig konnten die Repräsentanten des beweglichen und aktiven Privateigentums in semikomplexen hydraulischen Gesellschaften werden?	333
a. <i>Verschiedenartige Entwicklungen</i> 334 - b. <i>Hindu-Indien</i> 335 - c. <i>Altmesopotamien</i> 339 - d. <i>Schlußfolgerungen</i> 342 ..	

H. KOMPLEXE FORMEN DES EIGENTUMS

IN DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT	343
1. Hydraulischer Großgrundbesitz in Vergangenheit und Gegenwart ..	343
2. Staatlich kontrolliertes und privates Land in der hydraulischen Gesellschaft	344
a. <i>Formen staatlich kontrollierten Landes</i> 344 - b. <i>Privates Land</i> 348 - c. <i>Formen des Landeigentums</i> 349 - d. <i>Der Umfang des privaten Landeigentums in verschiedenen Arten der hydraulischen Gesellschaft</i> 354 ..	
3. Wie frei ist das private Landeigentum in der hydraulischen Gesellschaft?	368
a. <i>Despotisch erzeugene und demokratisch eingeführte Beschränkungen des Privateigentums</i> 369 - b. <i>Beschränkungen der Freiheit des Genusses, des Gebrauches, der Übertragung und der Organisation</i> 369 ..	

I. DIE WIRKUNG DES PRIVATEIGENTUMS

AUF DIE HYDRAULISCHE GESELLSCHAFT	370
1. Der Bestand der hydraulischen Gesellschaft hängt ab von der Aufrechterhaltung ihrer Eigentumsverhältnisse durch den Staat	370

2. Zunehmend komplexe Eigentumsentwicklung und zunehmend komplexe Gesellschaftsentwicklung	372
3. Kleinbesitz schafft erhebliche wirtschaftliche Antriebe, aber keine politische Macht	372
a. <i>Antriebe, die aus privatem Besitz und Eigentum entspringen</i> 372 - b. <i>Bettlerbesitz</i> 373	
4. Privatbesitz im Handel ist politisch belanglos, selbst wenn er einen großen Umfang annimmt	375
5. Probleme des Reichtums innerhalb der regierenden Klasse	375
a. <i>Bürokratischer Hedonismus</i> 376 - b. <i>Bürokratischer Grundbesitz und Kapitalismus</i> 376	
6. Schlußfolgerungen, die zu neuen Fragestellungen führen	378
a. <i>Hydraulisches Eigentum: Eigentum, das bloß Einkünfte verschafft</i> 378 - b. <i>Die Bedeutung - und Grenzen - des Privateigentums als bestimmender Faktor der Klassendifferenzierung in der hydraulischen Gesellschaft</i> 378	

ACHTES KAPITEL · KLASSEN IN DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT 379

A. EINE NEUE SOZIOLOGIE DER KLASSEN 379

B. KLASSENGLIEDERUNG IN DER HYDRAULISCHEN GESELLSCHAFT 380

1. Das entscheidende Kriterium: Die Beziehung zum Staatsapparat ..	380
2. Mehrfache Bestimmungsgründe sozialer Schichtung innerhalb der beiden Hauptklassen	383

C. DIE HERRSCHER 383

1. Die Männer des Apparats	383
a. <i>Die grundlegende vertikale Ordnung</i> 383 - b. <i>Horizontale Entwicklungen</i> 386	
2. Abgeleitete Unterklassen	391
a. <i>Klassenbeziehung auf Grund von Verwandtschaftsbeziehung</i> 391 - b. <i>Anschluß an die herrschende Klasse auf Grund halbamtlicher, amtsartiger oder voramtlicher Stellung</i> 397 - c. <i>Trotz vieler Untergruppen eine einzige herrschende Klasse</i> 400	

D. DIE BEHERRSCHTEN 402

1. Auf Eigentum beruhende Untergliederung der Gemeinen	402
2. Sklaven	402

E. MODIFIZIERUNGEN DER KLASSENSTRUKTUR IN EROBERUNGSGESELLSCHAFTEN 405

1. Eroberung, die zur Entstehung einer geschichteten Gesellschaft führt (primäre Eroberung)	405
2. Eroberung, die zur weiteren Differenzierung geschichteter Gesellschaften führt (sekundäre Eroberung)	406

3. Abwandlung der Klassengliederung in hydraulischen Eroberergesellschaften	407
a. <i>Die Chinesen haben ihre Eroberer nicht immer absorbiert</i> 407 - b. <i>Mittel zur Sicherung der Vormachtstellung der Eroberer</i> 408 - c. <i>Doppelentwicklung gewisser Klassen</i> 408	
F. VIELERLEI SOZIALE GEGENSÄTZE,	
ABER WENIG KLASSENKAMPF	409
1. Soziale Gegensätze und Klassenkampf	409
2. Totale Macht lähmt den Klassenkampf	410
G. GEGENSATZ ZWISCHEN ANGEHÖRIGEN	
DER VERSCHIEDENEN UNTERABTEILUNGEN DER GEMEINEN	411
H. DAS »VOLK« GEGEN DIE MÄNNER DES APPARATS	413
I. SOZIALE KONFLIKTE INNERHALB DER HERRSCHENDEN	
KLASSE	417
1. Die Beamten gegen die niedrigen Funktionäre (die Amtsdienner) ..	418
2. Bürokratischer Wettbewerb	419
a. <i>Verschiedene Formen des Wettbewerbs in verschiedenen Gesellschaften</i> 419 - b. <i>Bürokratischer Wettbewerb in der hydraulischen Gesellschaft</i> 420	
3. Zivilbeamte gegen Militärbeamte	422
a. <i>Der Autokrat und das Heer</i> 422 - b. <i>Zivilbeamte gegen Militärbeamte</i> 423	
4. Die bürokratischen Aktivisten gegen die bürokratische Gentry	424
5. Konflikte zwischen dem Autokraten und anderen Angehörigen der herrschenden Klasse	427
a. <i>Der Autokrat gegen seine Verwandten</i> 427 - b. <i>Der Autokrat gegen die Beamten</i> 429	
6. Autokratische Methoden der Kontrolle des bürokratischen Personals	430
a. <i>Die Kontrolle des Herrschers über ein erbliches Beamtentum (einen bürokratischen Adel)</i> 430 - b. <i>Autokratische Methoden, die Homogenität des Beamtentums zu verhüten</i> 430	
7. »Reguläre« Beamte, Kontrollgruppen und das Volk	449
J. SOZIALE BEFÖRDERUNG	449
1. Sozialer Aufstieg – woher?	450
2. Maßstäbe für die Beförderung (Fähigkeiten »plus« ...)	451
3. Soziale Beförderung in einer Sklavenplantage	451
K. DIE TOTAL HERRSCHENDE KLASSE –	
EINE MONOPOLBÜROKRATIE.	451
1. Die herrschende Klasse der hydraulischen Gesellschaft und die oberen Klassen anders geschichteter Gesellschaften	451
2. Autoritäre Körperschaften sind nicht notwendigerweise im Besitze totaler Macht	452
3. Monopol gegen Konkurrenz in der gesellschaftlichen Führung	453
4. Das Monopol gesellschaftlicher Führung erscheint in der orientalischen Despotie als das Monopol bürokratischer Organisation: die »Monopolbürokratie«	454

NEUNTES KAPITEL · AUFSTIEG UND NIEDERGANG DER THEORIE DER ASIATISCHEN PRODUKTIONSWEISE	456
A. ALTE UND NEUE SCHEMATA EINER EINLINIGEN ENTWICKLUNG ÜBERSEHEN DIE HYDRAULISCHE GESELLSCHAFT	457
1. Die Theoretiker einer einlinigen Entwicklung im 19. Jahrhundert ..	457
2. Negative Kritik	457
3. Ein theoretisches Vakuum	458
4. Die Ausbreitung einer »marxistisch-leninistischen« neuen einlinigen Auffassung	459
5. Die Notwendigkeit, Marx', Engels' und Lenins Ansichten über das »asiatische System« und die orientalische Despotie nachzuprüfen ..	459
B. MARX, ENGELS UND LENIN ÜBERNEHMEN DIE »ASIATISCHE« THEORIE	460
1. Marx folgt seinen klassischen Vorgängern in ihren Ansichten über die institutionelle Struktur und entwicklungsmäßige Stellung des Orients	460
2. Marx' asiatische Deutung Indiens, Chinas und des nachmongolischen Rußlands	462
a. Indien (»asiatische Gesellschaft ...«) 462 - b. China (»... asiatische Pro- duktion« und privater bäuerlicher Landbesitz) 463 - c. Rußland (eine »orien- talische Despotie«, die sich reproduziert) 464	
3. Marx warnt davor, die vom Staat beherrschte agrarische Ordnung Asiens mit Sklaverei und Leibeigenschaft zusammenzuwerfen	465
4. Allgemeine Sklaverei	466
5. Viele Jahre lang war auch Lenin ein Anhänger der orientalischen Konzeption	467
a. Die asiatische Despotie, eine Staatsordnung mit besonderen ökonomischen, politischen, kulturgeschichtlichen und soziologischen Merkmalen 467 - b. Le- nin entwickelt Marx' Interpretation des zaristischen Rußlands als einer halb- asiatischen Gesellschaft 468 - c. Lenin findet den Ausdruck »feudal« unge- eignet für die Charakterisierung des traditionellen Rußlands 469	
C. RÜCKZUG VON DER WAHRHEIT	470
1. Marx	470
a. Marx »mystifiziert« den Charakter der herrschenden Klasse 470 - b. Wei- tere Rückschritte 472	
2. Engels	476
a. Asiatische Gesellschaft – ja! (Engels' ursprüngliche Ansicht) 476 - b. Asi- atische Gesellschaft – ja und nein! (der »Anti-Dühring«) 477 - c. Asiatische Gesellschaft – nein! (»Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats«) 478 - d. Rückschrittliche Tendenzen in einer angeblich fort- schrittlichen Position 481	
3. Lenin	484
a. Lenin verstümmelt Marx' verstümmelte Fassung der asiatischen Konzep- tion noch mehr 484 - b. Ein Machtstrategie manipuliert die Wahrheit 486 - c. Die Gefahr der asiatischen Restauration (1906 – 1907) 487 - d. Weitere Schwankungen (1907 – 1914) 491 - e. Voller Rückzug (1916 – 1919) 491 - f. Lenins letzte Jahre: das Gespenst der Aziatščina erscheint aufs neue 495	

4. Stalin	498
a. Die alte Garde leistet Widerstand 499 - b. Eine unschlüssige Kritik der Theorie der orientalischen Gesellschaft 500 - c. Ideologisches Zwielficht 503 - d. Stalin »redigiert« Marx 505 - e. Verzögerte Reaktion in der angelsächsischen Welt 507 - f. Die »berüchtigte Theorie der asiatischen Produktionsweise« wird vernichtend geschlagen 508	
D. DREI FORMEN DER VERDUNKELUNG DER THEORIE	
DER ASIATISCHEN PRODUKTIONSWEISE	511
ZEHNTES KAPITEL · DIE ORIENTALISCHE	
GESELLSCHAFT IM ÜBERGANG	513
A. GRUNDBEGRIFFE: GESELLSCHAFTSFORM	
UND ENTWICKLUNG	514
1. Gesellschaftsformen	514
a. Wesentliche, spezifische und nichtspezifische Elemente der Gesellschaft 514 - b. Vorindustrielle geschichtete Gesellschaften 516	
2. Gesellschaftliche Änderungen	520
a. Formen 520 - b. Werte 521	
B. DIE HYDRAULISCHE GESELLSCHAFT IM ÜBERGANG	
1. Vier Aspekte der Reproduktion der hydraulischen Gesellschaft	522
a. Möglichkeiten institutionellen und kulturellen Wachstums 522 - b. Stagnation, Epigonentum und Rückschritt 523 - c. Das Beharrungsvermögen der hydraulischen Gesellschaft 524 - d. Gesellschaftliche Änderung abhängig von äußeren Einflüssen 524	
2. Neuere Formen von außen kommender Einflüsse	525
a. Formen der Beziehungen mit dem Westen 526 - b. Die beeinflussenden Länder 527 - c. Institutionelle Unterschiede in den beeinflussten Ländern 529	
3. Gesellschaftliche Ergebnisse	529
a. Rußland 530 - b. Hydraulische Länder unter Kolonialherrschaft 532 - c. Halbabhängige (»halbkoloniale«) Länder 537 - d. Eine neue Macht greift in die Entwicklung ein: der Sowjetkommunismus 539	
4. Die hydraulische Gesellschaft am Scheidewege	540
a. Die entwicklungsmäßige Bedeutung der bolschewistischen Revolution 540 - b. Die UdSSR - Rußlands asiatische Restauration? 542 - c. Ist das kommunistische China das Geschöpf einer echten »asiatischen Restauration«? 545	
C. ASIEN - WOHIN?	
547	
D. WESTLICHE WELT - WOHIN? MENSCHHEIT - WOHIN?	
551	
BIBLIOGRAPHIE	
555	
REGISTER	
588	

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Das vorliegende Buch erschien zuerst im Jahre 1957 in Amerika. Es erlebte dort mehrere Auflagen; und es wird gegenwärtig in mehrere Sprachen übersetzt. Sein Verfasser hofft, daß es in Deutschland wie anderenorts für sich selbst sprechen wird. Er schickt daher der deutschen Ausgabe nur zwei Hinweise voraus. Er bittet seine deutschen Leser, die sich besonders für den letzten, politisch aktuellen Teil der ORIENTALISCHEN DESPOTIE interessieren, zu bedenken, daß die Tatsachen und Schlußfolgerungen dieses Teils nur dem völlig klar werden, der sich mit dem Inhalt der ersten acht Kapitel vertraut gemacht hat. Er fügt hinzu, daß er in Deutschland zur Welt kam, daß er dort seine humanistische Erziehung empfing – wofür er seinem Geburtsland Dank sagt – und daß er die Lösung mancher in der ORIENTALISCHEN DESPOTIE behandelten Fragen ansatzmäßig zuerst in Deutschland fand.

Der Hinweis auf die Person des Verfassers ist wesentlich nur in dem Maße, in dem seine wissenschaftliche Unternehmung wesentlich ist. Der Hinweis auf die zwei Teile des Buches trägt der Tatsache Rechnung, daß eine Anzahl von Lesern die politische Bedeutung der beiden letzten Kapitel einseitig betont hat. Diese Kapitel stellen in der Tat den Kern der sozial-geschichtlichen Position des Kommunismus in Frage. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, ist es wichtig, daß sie den Hauptteil dieser Untersuchung nicht überschatten.

Die ersten acht Kapitel sind ein Versuch, die Grundzüge einer großen nicht-westlichen Lebensordnung, der »orientalischen« (oder hydraulischen) Gesellschaft zu bestimmen. Mein Versuch fußt auf einer Fülle früherer Arbeiten. Aber soviel ich weiß, ist dieses Buch die erste systematische Analyse der orientalischen Gesellschaft und Staatsordnung. Wo immer die Grenzen meiner Arbeit liegen mögen, sie darf als in sich berechtigt gelten – als ebenso berechtigt wie die klassischen Analysen der industriellen (»kapitalistischen«) Gesellschaft.

Mit den Mitteln objektiver Wissenschaft, zu denen ich mich auch in den Tagen meiner politischen Gebundenheit bekannte¹, habe ich die Einrichtungen und Wandlungen der orientalischen Gesellschaft bloßgelegt. Diese Bemühung hat ihre gedankliche Würde in sich selbst. Sie mußte unternommen werden, auch wenn ihr Gegenstand so fern wäre wie das europäische Mittelalter oder die klassischen Kulturen Griechenlands und Roms.

1. S. Einleitung, Abschnitt 7.

Aber ihr Gegenstand liegt nicht so fern. Die zunehmende Verflechtung der Welt bringt uns dem Orient täglich näher. Die politischen Korridore hallen heute wider von Vergleichen des Westens und Ostens. Die vorliegende Studie sucht diesen Vergleichen einen institutionalen Sinn zu geben. Sie ermittelt außerdem wesentliche Ähnlichkeiten – und Unterschiede – zwischen den orientalischen Despotien und den totalitären Machtgebilden des heutigen Rußland und China. Die Tragweite dieser Untersuchung wird vervielfältigt durch die Tatsache, daß Marx und Engels der asiatischen Despotie erhebliche Bedeutung beimaßen und daß Lenins Lehrer Plechanow und Lenin selbst sich des möglichen Zusammenhangs zwischen der orientalischen Form totaler Macht und den Folgen einer fehlgehenden russischen Revolution bewußt waren. Die zwei letzten Kapitel des vorliegenden Buches geben eine dokumentierte Darstellung dieser institutionellen und theoretischen Entwicklung. So wie der Hauptteil muß sich auch dieser Schlußteil aus sich selbst rechtfertigen. Es ist jedoch offenkundig, daß die Analyse der im Übergang befindlichen orientalischen Gesellschaft in der Analyse der ursprünglichen orientalischen Gesellschaft wurzelt. Ich kann es dem Leser nicht verwehren, nach der Einleitung zuerst die Schlußkapitel einer Durchsicht zu unterziehen – solch ein Vorgehen hat sogar manches für sich –, aber das volle Verständnis der hier gebotenen Erklärung der kommunistischen Gesellschaft und Doktrin hängt vom Verständnis der vorangehenden Untersuchung der orientalischen Despotie ab.

Dies ist nicht der Ort, von den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu berichten, die das Buch seit seinem Erscheinen (1957) hervorgerufen hat. Daß die Auswirkungen sich auf eine Reihe von Fachwissenschaften erstrecken, entspricht der Natur der Sache. Daß man mir die Förderung einer wertsetzenden Sozialwissenschaft, einer *moral sociology*, zuschreibt, nehme ich zustimmend zur Kenntnis. Auf diesem Gebiet, wie auf dem Gebiet der vergleichenden Untersuchung gesellschaftlicher Großformen ist noch viel zu tun.

Die Übersetzung ins Deutsche hat Frits Kool (Amsterdam) besorgt. Einen verständnisvolleren Dolmetscher meiner Gedanken hätte ich nicht finden können. Ich habe mit ihm die ganze Übertragung durchgearbeitet; und im Zweifelsfalle trage ich für strittige Formulierungen die Verantwortung. (Einige ungefüge technische Ausdrücke – z. B. »managerial«, »eigentumsmäßig« – fanden wir beide unvermeidlich; der Leser möge sie mir verzeihen.) Herr Kool hat mir geholfen, Irrtümer zu beseitigen und die Darstellung zu klären. Sein Beitrag ist der Beitrag eines guten Sozialwissenschaftlers, der zugleich auch ein guter Übersetzer ist.

Im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe habe ich einer Anzahl von Instituten und Personen gedankt. Ich wiederhole diese Danksagung auch in der deutschen Ausgabe. Zutiefst verpflichtet bin ich dem Fernöstlichen und Russischen Institut an der University of Washington, Seattle; es ermöglichte mir die umfassenden Forschungen, die dem Buch zugrunde liegen.

Dank schulde ich ferner der Columbia University, die dem Chinese History Project Gastfreundschaft gewährte, als die ORIENTALISCHE DESPOTIE geschrieben wurde. Die Rockefeller Foundation unterstützte das Projekt, aus dem diese Studie erwuchs. Zusätzliche Hilfe wurde mir ferner für spezielle Teile der Untersuchung von der American Philosophical Society und der Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research gewährt.

Gelehrte verschiedener Fachgebiete haben mit mir meine Probleme besprochen. Im Bewußtsein nicht vollständig sein zu können, nenne ich dankbar Pedro Armillas, Pedro Carrasco, Chang Chung-li, Nathan Glazer, Waldemar Gurian, Hsiao Kung-chuan, Marius B. Jansen, Isaac Mendelsohn, Karl Menges, Franz Michael, George P. Murdoch, Angel Palerm, Julian H. Steward, Donald W. Treadgold, Hellmut Wilhelm und C. K. Yang. Ich hatte das Glück, eine Reihe wichtiger Fragen mit zwei hervorragenden Kennern des modernen Totalitarismus erörtern zu können – mit Bertram D. Wolfe und dem leider inzwischen verstorbenen Peter Meyer.

Bei den Studien über den islamischen und vorislamischen Nahen Osten half mir besonders Gerard Salinger. Auf dem Gebiet der Chinakunde erfreute ich mich der Unterstützung von Chaoying Fang, Lienche Fang, Lea Kisselgoff und Tung-tsu Chu, die zur Zeit der Entstehung dieses Buches alle zum Forschungsstab des Chinese History Project gehörten. Ruth Ricard hat mit Sachkenntnis und Geduld das Manuskript geschrieben; das war wegen der vielen Quellen und der umfangreichen Bibliographie keine leichte Arbeit.

Eine Untersuchung des bürokratischen Totalitarismus stieß auf mancherlei Schwierigkeiten. Unter denen, die mir halfen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, muß ich vor allem zwei Personen nennen. George E. Taylor, der Direktor des Fernöstlichen und Russischen Instituts an der University of Washington, Seattle, war unermüdlich in seinem Verständnis für meine Bestrebungen und in der Unterstützung eines Unternehmens, das zeitweilig unvollendbar schien. Meine engste Mitarbeiterin, meine Frau, Esther S. Goldfrank, teilte von Anfang bis zum Ende meinen Kampf für unbequeme wissenschaftliche Wahrheiten und grundlegende menschliche Werte.

Mein Glaube an diese Werte brachte mich 1933 in Hitlers Konzentrationslager. Seither habe ich oft der Kameraden gedacht, die mit mir durch die Hölle des totalitären Terrors gegangen sind. Einige von ihnen träumten von der großen Wende, die sie aus Häftlingen und Opfern zu Aufsehern und Herren machen werde. Sie haßten nicht die totalitären Mittel, sondern die Zwecke,

denen diese Mittel damals dienten. Andere dachten anders. Sie baten mich, falls ich die Freiheit wiederschen sollte, allen Menschen guten Willens die Unmenschlichkeit der totalitären Herrschaft in jeder Form und Maske zu erklären. Mehr als Worte sagen können, haben diese Gefährten dunkler Stunden mir geholfen, ein tieferes Verständnis für das Wesen totaler Macht zu gewinnen.

New York, 19. Dezember 1961

Karl A. Wittfogel

Einleitung

I.

Als im 16. und 17. Jahrhundert die kommerzielle und industrielle Revolution Europas Handel und Macht an die Grenzen der Erde trug, machten einige scharfsinnige Forscher eine gedankliche Entdeckung, die den kühnsten geographischen Errungenschaften der Epoche gleichkam. Sie erkannten in den großen Kulturen des Nahen Ostens, Indiens und Chinas eine gesellschaftliche Ordnung, die sich wesentlich von derjenigen der Antike und des mittelalterlichen und modernen Europas unterschied. Die klassischen Nationalökonom¹en unterstrichen die Bedeutung dieser Entdeckung, indem sie von einer besonderen »orientalischen« oder »asiatischen« Gesellschaft zu sprechen begannen.

Die Eigenart der orientalischen Gesellschaften erschien am augenfälligsten in der despotischen Macht ihrer Herrscher. Die europäischen Beobachter bemerkten diese Eigenart, obgleich ihnen selbst tyrannische Regierungen keineswegs fremd waren. Sie fanden, daß der östliche Absolutismus ausschließlicher und drückender sei als der westliche. Die orientalische Despotie erschien ihnen als die umfassendste Form totaler Macht.

Politische Denker wie Montesquieu betonten die negativen Auswirkungen der orientalischen Despotie auf die Würde des Individuums. Die Wirtschaftswissenschaftler untersuchten vor allem die managerialen und eigentumsmäßigen Konsequenzen dieser Staatsform. Die Vertreter der klassischen Nationalökonomie waren beeindruckt von den großen östlichen Bauten für Zwecke der Bewässerung und des Verkehrs, und sie stellten fest, daß praktisch überall im Orient der Staat der größte Landeigentümer war¹.

Dies waren Einsichten von großer Tragweite. Sie boten einen einzigartigen Ausgangspunkt für die systematische vergleichende Untersuchung totaler Macht. Aber eine solche Untersuchung wurde im 19. Jahrhundert nicht vorgenommen. Warum nicht?

Auf den ersten Blick ist es rätselhaft, daß die Sozialwissenschaft die Frage der orientalischen Despotie beiseite schob. Aber dieser Mangel an Interesse erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß im Maschinenzeitalter der gesamte Lebensstil des Westens sich tiefgehend änderte. Als Bernier seine nah-

1. S. Kap. 9 für Hinweise auf die klassischen Nationalökonom¹en, die sich besonders mit dem Problem der orientalischen Gesellschaft beschäftigt haben.

östlichen und indischen Erfahrungen aufzeichnete und als Montesquieu den *Geist der Gesetze* schrieb, stand Westeuropa noch unter der Herrschaft des Absolutismus. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts aber waren in fast allen industriell fortgeschrittenen Ländern repräsentative Regierungen entstanden. Da kehrte die Sozialwissenschaft dem Studium der orientalischen Despotie den Rücken und wandte sich neuen und dringlicheren Aufgaben zu.

2.

Glückliches Zeitalter! Glücklich – trotz aller Leiden, die die schnell wachsende industrielle Ordnung der Mehrzahl der in ihr tätigen Arbeiter auferlegte. Es war das Elend dieser Schichten, das John Stuart Mill 1852 zu dem Ausspruch veranlaßte, »die Beschränkungen des Kommunismus würden der Mehrheit des Menschengeschlechts im Vergleich zu den gegenwärtigen Verhältnissen wie Freiheit vorkommen«². Aber Mill gab sich nicht mit dieser Alternative zufrieden. Er erwartete, daß das moderne Industriesystem auf der Grundlage des Privateigentums nach Überwindung seiner Kinderkrankheiten die menschlichen Bedürfnisse befriedigen werde, ohne den Menschen zum Opfer einer »zahmen Einförmigkeit aller Gedanken, Gefühle und Handlungen« zu machen³.

Glückseliges Zeitalter! Seine immer kritischen Kinder waren imstande, die vielfältigen Despotien wirtschaftlicher und politischer Macht zu bekämpfen, weil sie nicht unter dem Joch einer »allgemeinen Sklaverei« lebten^{3a}. So fremd war ihnen selbst das Abbild des Absolutismus geworden, daß sie keinen Drang spürten, sein Wesen zu erforschen. Einige Außenseiter wie Max Weber bemühten sich um die Analyse gewisser Aspekte der orientalischen Staatskunst und Bürokratie. Aber ihre Untersuchungen waren nicht allzu systematisch; und im großen und ganzen traf zu, was Bury am Ende der liberalen Epoche bedauernd feststellte: Es geschah wenig, um die Besonderheiten des Absolutismus mittels einer ins einzelne gehenden vergleichenden Analyse aufzudecken⁴.

Glückliches Zeitalter! Optimistisches Zeitalter! Seine Kinder waren überzeugt, daß die Sonne der aufsteigenden Kultur die letzten Schatten der Despotie verscheuchen werde, die noch den Weg des Fortschritts verdunkelten.

2. Mill, 1909, S. 210.

3. *A. a. O.*, S. 211.

3a. Marx (1939, S. 395) wandte diesen Ausdruck auf die Despotie des agrarischen Ostens an, ohne zu erwägen, daß viel umfassendere Formen der Staatssklaverei in der totalitären Industriegesellschaft erscheinen können.

4. Bury, 1910, S. 1.

Aber der Mittag erfüllte nicht, was die Morgenröte verhiess. Abgründige politische und soziale Erdbeben warnten die Heimatländer der modernen Wissenschaft, daß, was man gestern gewann, heute weder fest noch beständig ist. Schreckliche neue Entwicklungen beschworen die Erinnerung an frühere Formen totaler Macht herauf. Sie veranlaßten uns, eine neue Untersuchung der orientalischen – besser: der »hydraulischen« – Gesellschaft vorzunehmen.

Drei Jahrzehnte lang habe ich das institutionelle Gesamtgefüge studiert, dessen Herz die orientalische Despotie bildet. Lange war ich bereit, diesem Gefüge den Namen »orientalische Gesellschaft« zu geben. Doch je weiter die Untersuchung vorstieß, desto mehr empfand ich die Unzulänglichkeit der herkömmlichen Bezeichnung. Ich unterschied analytisch und terminologisch zwischen einer Landwirtschaft, die auf lokal begrenzter Bewässerung beruht (»Hydroagrikultur«) und einer solchen, die auf großen, staatlich geregelten Wasserbauten für Berieselung und Flutabwehr beruht (»hydraulische« Agrikultur); und ich begann, Ausdrücke wie »hydraulische Gesellschaft« und »hydraulische Kultur« den gebräuchlichen geographischen Formeln vorzuziehen. Die von mir geschaffene Nomenklatur weist direkt auf menschliche Tätigkeit und indirekt auf menschliche Einrichtungen hin. Sie erleichtert den Vergleich mit der »feudalen« und »industriellen« Gesellschaft; und sie erlaubt uns, ohne terminologischen Zwang unsere Untersuchung auf die höheren Agrargesellschaften des vorspanischen Amerika und auf die hydraulischen Formationen in Ostafrika und gewissen pazifischen Inseln, vor allem Hawaii, auszudehnen. Der Ausdruck »hydraulisch«, wie er hier angewendet wird, impliziert die entscheidende Rolle der Regierung. Er deutet den agrarmanagerialen und agrarbürokratischen Charakter all dieser Kulturen an.

Die vorliegende Arbeit geht in ihren Strukturbestimmungen und Schlußfolgerungen über die Ergebnisse hinaus, die die Pioniere des Studiums der orientalischen Gesellschaft gewannen. Sie bestimmt systematisch die hydraulische »Antwort« auf die »Herausforderungen«, denen der pflanzenbauende Mensch in ariden (trockenen), semiariden und gewissen feuchten Klimaten ausgesetzt ist. Sie zeigt, daß und auf welche Art die wesentlichen Elemente der hydraulischen Gesellschaft ein wirksames operatives Ganze – einen *going concern* ^{4a} – bilden. Dieses operative Ganze bildet eine Einheit, die insofern

4a. Veblen, 1947, S. 133.

der industriellen Gesellschaft gleicht, als das institutionelle Kerngebiet einen entscheidenden Einfluß auf eine räumlich oft sehr ausgedehnte institutionelle Peripherie ausübt. In den Vereinigten Staaten von Amerika, einer führenden modernen Industriegesellschaft, klassifizierte man im Jahre 1939 als »industriell« nur 200 von den ungefähr 3000 *Counties*, d. h. etwa 7% des Gesamtgebietes^{4b}. Die Geschichte der hydraulischen Gesellschaften zeigt, daß die organisatorischen und aneignenden Institutionen des hydraulischen Kerns oft eine riesige, von diesem politisch beherrschte Außenzone durchdrangen, ohne daß die hydraulischen Funktionen sich gleichermaßen ausdehnten. Das Verständnis der Beziehungen zwischen dem Kern und der Peripherie der hydraulischen Gesellschaft – ein von den Pionieren kaum bemerktes Problem – ist von entscheidender Bedeutung für die institutionelle Analyse des Oströmischen und des Byzantinischen Reiches, für die Maya und für das mongolische und nachmongolische (zaristische) Rußland.

Auf dem Gebiet des Privateigentums begnügten sich die früheren Institutionen mit der Ansicht, daß der orientalische Staat die strategischen Produktionsmittel beherrschte, vor allem das wichtigste, den Ackerboden. Die wirkliche Lage der Dinge war aber viel komplizierter und, vom Standpunkt der sozialen Struktur aus, viel verwirrender. Die Geschichte zeigt uns, daß es in vielen hydraulischen Gesellschaftsgebilden ein sehr beträchtliches aktives (produktives) Privateigentum gegeben hat; aber sie zeigt zugleich, daß dieser Tatbestand keine Bedrohung für das despotische Regime darstellte, weil die Eigentümer als Eigentümer unorganisiert und politisch impotent blieben.

Man betrachtete das Problem des Privateigentums im allgemeinen, und man versäumte zwischen starkem und schwachem Eigentum zu unterscheiden, sowie die Bedingungen zu erforschen, unter denen diese beiden Formen entstehen. Eine Analyse der verschiedenen Formen des Privateigentums in der hydraulischen Gesellschaft kann die Grenzen des nichtbürokratischen (und des bürokratischen) Privateigentums in der orientalischen Despotie weitgehend bestimmen. Eine solche Analyse zeigt die Fragwürdigkeit des modernen soziologischen Aberglaubens, daß fast jede – und vor allem jede wohlwollende – Staatsplanung einer Sozialordnung mit vorherrschendem Privateigentum vorzuziehen ist.

Dann haben wir ferner das Problem der Klassenschichtung. Richard Jones und John Stuart Mill erkannten bereits, daß in der orientalischen Gesellschaft die Staatsbeamten sich ökonomischer Vorteile erfreuten, wie sie im Westen nur Privateigentümer von Land und Kapital genossen. Aber sie machten diese bedeutsame Feststellung nur im Vorübergehen, ohne deutlich auszusprechen, daß unter solchen Verhältnissen die Agrar-Bürokratie die herrschende Klasse ist. Sie stellten deshalb auch nicht die im Westen vorherrschen-

4b. SAE, I, S. 47.

de Auffassung in Frage, die die Klassenunterschiede wesentlich auf Unterschiede in der Beziehung zu aktivem (privatem) Eigentum zurückführte.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Klassenverhältnisse einer Gesellschaft, deren Herren nicht die Besitzer großen operativen Privateigentums waren, sondern die Besitzer einer operativen und despotischen Staatsmacht. Dieses Vorgehen ändert nicht nur die Vorstellung von den Wesensbedingungen einer herrschenden Klasse; es erschließt auch den Zugang zum Verständnis wichtiger geschichtlicher Varianten von Großgrundbesitz, Kapitalismus, Gentry und Zunftwesen. Es erklärt, warum die hydraulische Gesellschaft die Heimstätte eines *bürokratischen* Grundbesitzes, eines *bürokratischen* Kapitalismus und einer *bürokratischen* Gentry war. Es erklärt, warum in einer solchen Gesellschaft die Berufsorganisationen zwar oberflächlich den Zünften des mittelalterlichen Europas ähnelten, aber im Gesamtgefüge der orientalischen Gesellschaft eine ganz andere – und vor allem: eine politisch unbedeutende – Stellung einnahmen. Es erklärt schließlich, warum in einer solchen Gesellschaft die Autokratie die Regel ist⁵. Wie das »Gesetz des abnehmenden administrativen Ertrags«^{5a} die untere Grenze der bürokratischen Pyramide bestimmt, so bestimmt die Tendenz zur Anhäufung unbeschränkter Macht⁶ den Charakter ihrer Spitze.

6.

Wenn neue wissenschaftliche Ideen aufkommen, so werden unvermeidlich alte Ansichten außer Kurs gesetzt. Ebenso unvermeidlich ist es, daß ein solcher Umbruch die Verteidiger alter Vorstellungen zu bitterem Widerspruch reizt. Häufig wird durch eine solche Auseinandersetzung neues Licht auf die ganze Frage geworfen. Eben dies geschieht in bezug auf die Theorie der orientalischen (hydraulischen) Gesellschaft.

Es wird den Leser nicht in Erstaunen setzen, daß meine Theorie der bürokratischen Klassenherrschaft leidenschaftlich bekämpft wird von der neuen totalen managerialen Bürokratie, die im Namen des Kommunismus heute ein Drittel der Menschheit beherrscht. Im Jahre 1931 erklärten die sowjetischen Ideologen mit offener Verachtung für die »reine Wahrheit«^{6a} den Begriff der orientalischen Gesellschaft und einer »funktionellen« herrschenden Bürokratie aus politischen Gründen für unzulässig⁷. Sie gaben damit zynisch zu, daß ihre Einwände von politischen, nicht von wissenschaftlichen Überlegungen diktiert wurden. Im Jahre 1950 bezeichnete ein führender kommunistischer Kulturbeamter als die bedeutsamste Leistung der sowjetischen Orientali-

5. S. unten, Kap. 4 und 8.

5a. S. Kap. 4.

6. S. Kap. 4.

6a. S. unten, Kap. 9.

7. DASP, 1931, S. 89.

stik »die Ausrottung der berüchtigten Theorie der »asiatischen Produktionsweise«⁸.

Der Hinweis auf die »asiatische Produktionsweise« kennzeichnet die Schwierigkeiten, mit denen es der kommunistische Bekämpfer der Theorie der orientalischen Gesellschaft zu tun hat. Um diese Schwierigkeiten ganz zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Marx zwar die moderne westliche Welt beseitigt sehen wollte, die auf dem Privateigentum beruhte, aber selbst vielen ihrer Werte verhaftet war. In scharfem Gegensatz zum sowjetischen Postulat der Parteilichkeit in Kunst und Wissenschaft verdammt er als »gemein« und als »Sünde gegen die Wissenschaft« jedes Vorgehen, das die wissenschaftliche Objektivität nichtwissenschaftlichen Interessen opfert⁹. Marx erkannte unter dem Einfluß von Richard Jones und John Stuart Mill Anfang der fünfziger Jahre die Eigenart der asiatischen oder orientalischen Gesellschaft, und er hielt diese Konzeption bis zu seinem Tode (1883) aufrecht. Seine verhältnismäßig zahlreichen Bemerkungen über diesen Gegenstand galten insbesondere dem asiatischen Wirtschaftssystem, das er als die »asiatische Produktionsweise« bezeichnete. Engels war weniger tief und konsequent, aber im wesentlichen teilte er hier wie sonst die Meinung seines Freundes. Weder er noch Marx zogen alle Folgerungen aus ihrer »asiatischen« Konzeption, aber vom Jahre 1853 an betonten beide die »semiasiatische« Beschaffenheit der zaristischen Gesellschaft und den orientalisch-despotischen Charakter des zaristischen Regimes.

Lenin akzeptierte die These von einer spezifischen »asiatischen« Ordnung. Er zitierte die Marxsche Formel »asiatische Produktionsweise« zum ersten Mal 1894 und zum letzten Mal im Jahre 1914. Wie Marx und Engels betonte er (bis 1914) die Vormacht »asiatischer« Institutionen im traditionellen Rußland, den »semiasiatischen« Charakter der zaristischen Gesellschaft und die asiatisch-despotische Qualität seines Staates¹⁰.

7.

Ich hatte keine Vorstellung von der möglichen Tragweite der Analyse der orientalischen Despotie, als ich im Winter 1922-23, unter dem Einfluß Max Webers, das Studium der hydraulischen Gesellschaft und Staatsordnung begann. Ich war mir dessen ebensowenig bewußt, als ich im Jahre 1924, jetzt mit Bezugnahme nicht nur auf Weber, sondern auch auf Marx, feststellte, daß die »asiatische« Gesellschaft¹¹ von einem bürokratisch-despotischen Staat beherrscht war¹². Ich bemerkte nicht, daß ich aus der Marxschen Auffassung

8. Tolstov, 1950, S. 3.

9. Marx, TMW, II, Teil I, S. 310 ff.

10. Für dokumentarische Belege für diese Feststellungen s. Kap. 9, *passim*.

11. Wittfogel, 1924, S. 122, vgl. S. 49.

12. A. a. O., S. 117.

der asiatischen Gesellschaft Schlußfolgerungen zog, die er selbst vermieden hatte. Ich schrieb, daß in China in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends »das Verwaltungsbeamtentum – mit dem »absoluten« Kaiser an der Spitze – zur herrschenden Klasse« wurde¹³ und daß diese herrschende Klasse, in China wie auch in Ägypten und Indien, eine »mächtige Wasserbau-Bürokratie«¹⁴ war.

Ich entwickelte diese These 1926¹⁵, 1927¹⁶, 1929¹⁷ und 1931¹⁸. Bestrebt, mein Suchen nach Wahrheit mit meiner damaligen marxistischen Anschauung in Einklang zu bringen, zitierte ich Marxens Forderung, daß ein Forscher die objektive Wahrheit keinem außerhalb der Wissenschaft liegenden Interesse unterordnen dürfe, nicht einmal dem der Arbeiter¹⁹. Im Jahre 1932 machte ein sowjetischer Rezensent meines Buches *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas* mir zum Vorwurf, daß ich an die Objektivität der Wissenschaft glaube.²⁰ Von diesem Zeitpunkt an wurden meine Schriften über die asiatische Gesellschaft und China in der Sowjetunion nicht mehr veröffentlicht²¹. In den dreißiger Jahren verlor ich allmählich die Hoffnung, daß die Verstaatlichung der entscheidenden Produktionsmittel in der UdSSR zu einer Herrschaft des

13. Ders., 1926, S. 25.

14. A. a. O., S. 16.

15. A. a. O., S. 20–27.

16. Ders., 1927, S. 314, 315 ff., 320 ff., 324 ff.

17. Ders., 1929, S. 606.

18. Ders., 1931, *passim*.

19. Ich zitierte diese Bemerkung Marx' zweimal (Wittfogel, 1927, S. 296; ders., 1929a, S. 581 und Anm. 60; s. auch S. 585). Ich bin mir nicht bewußt, daß ein einziger der mir damals nahestehenden kommunistischen Marxisten sich ebenfalls auf die von mir angeführte Marxstelle berufen hätte.

20. *Inostrannaja Kniga* (Moskau), Nr. 1, 1931, S. 20.

21. Mein Artikel *Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus*, der die Bedeutung des Naturfaktors für die gesellschaftliche Entwicklung im allgemeinen und für die asiatische Gesellschaft im besonderen unterstreicht (s. Wittfogel, 1929, S. 725–728), wurde in *Unter dem Banner des Marxismus* ohne redaktionellen Kommentar veröffentlicht; in der russischen Ausgabe derselben Zeitschrift (*Pod znamenem marksizma*, 1929, Nr. 2/3, 6, 7/8) distanzierte sich der Herausgeber von einigen meiner Ansichten, übrigens ohne die beanstandeten Punkte zu spezifizieren. Im Jahre 1930 weigerte sich die Redaktion von *Unter dem Banner des Marxismus*, die Fortsetzung meines Artikels zu drucken, in der die natürlichen Grundlagen der asiatischen Gesellschaft eingehender untersucht wurden (s. Wittfogel, 1932, S. 593 ff., 597–608). (Für die Revision gewisser, damals von mir vertretenen Ansichten über die Beziehung zwischen Mensch und Natur, s. Kap. 1; vgl. Kap. 9.) Mein Buch *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas* wurde ins Russische übersetzt, und die Übersetzung wurde im Manuskript einigen sowjetischen Sachverständigen vorgelegt mit dem Ersuchen, eine kritische Einleitung zu schreiben. Meines Wissens wurde diese Einleitung nicht geschrieben. Die russische Übersetzung des Buches erschien nicht.

Volkes über die Regierung und zur Entstehung einer klassenlosen Gesellschaft führen würde.

Tiefere Einsicht in den Charakter der sowjetischen Gesellschaft eröffnete die Bahn für ein besseres Verständnis der Struktur und Ideologie der bürokratischen Despotie. Eine erneute kritische Prüfung der Marxschen Ideen zeigte, daß Marx die Konzeption der asiatischen Gesellschaft nicht geschaffen, sondern sie gebrauchsfertig in den Schriften der klassischen Nationalökonomien vorgefunden hatte. Sie zeigte ferner, daß Marx, obgleich er die »asiatischen« Ansichten seiner klassischen Vorgänger in vielem teilte, eine Folgerung nicht zog, die vom Standpunkt seiner *Klassentheorie* eigentlich unumgänglich war – die Folgerung, daß in der agrarischen Despotie des Orients die manageriale Bürokratie die herrschende Klasse ist.

Was bei Marx Unsicherheit und gelegentlich Rückschritt war, wurde beim späten Lenin zur zynischen Verleugnung der als wahr erkannten »asiatischen« These. In den Jahren 1906 – 1907 gab Lenin zu, daß die nächste russische Revolution unter gewissen Umständen nicht zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, sondern zu einer »asiatischen Restauration« führen könne. Als aber der erste Weltkrieg neue Aussichten auf eine revolutionäre Machtergreifung schuf, verbarg er den wahren Begriff der asiatischen Gesellschaft, den er mit Schwankungen zwanzig Jahre lang anerkannt hatte. Lenin behandelte in *Staat und Revolution* – dem vielleicht unehrlichsten Buche seiner Laufbahn – Marx' Ideen über den Staat, ohne Marx' Konzeption des asiatischen Staates auch nur zu erwähnen.

Immer mehr wiesen die sowjetischen Ideologen die Theorie der asiatischen Gesellschaft zurück, bis 1938 Stalin den entscheidenden Marxschen Hinweis auf die asiatische Produktionsweise ganz beiseiteschob. Das war die logische Konsequenz der Preisgabe der Theorie der »asiatischen« Gesellschaft, die Lenin am Vorabend der bolschewistischen Revolution begonnen hatte.

8.

Die führenden kommunistischen Ideologen waren außerstande, ihre Ablehnung der »asiatischen« These rationell zu begründen. Dieser Umstand erklärt die vorwiegend indirekten Methoden, mit denen die Marxisten-Leninisten und ihre offenen und versteckten Freunde die geächtete Theorie unschädlich zu machen suchten.

Der Uneingeweihte mag verwirrt werden durch eine Kampfweise, die der sachlichen Auseinandersetzung ausweicht und statt dessen mit Entstellungen und persönlichen Angriffen arbeitet. Dem Eingeweihten enthüllt die Eigenart dieser Angriffe gegen die Theorie der orientalischen Despotie die abgründige wissenschaftliche Schwäche der kommunistischen Position.

Das von mir gebotene Bild der hydraulischen Gesellschaft fußt auf bestimmten Anschauungen vom Charakter gesellschaftlicher Strukturen und Entwicklungen. Ohne Zweifel gibt es in der Geschichte des einzelnen Menschen Ordnung und Zusammenhang. Alle Individuen handeln in der Überzeugung, daß in ihrem persönlichen Leben die Regelmäßigkeiten von gestern notwendig mit denen von heute und morgen verbunden sind. Offenbar gibt es auch in der Geschichte der Menschheit Ordnung und Zusammenhang. Individuen und Gruppen anerkennen institutionelle Ordnungen, deren Wirksamkeit sie in der Gegenwart beobachten und von der sie eine gleichartige oder modifizierte Wirksamkeit auch in der Zukunft erwarten. Der historische Agnostiker, der sich diesen strukturellen Tatsachen verschließt, vertritt offenbar einen irrationalen Standpunkt.

Die Absurdität eines solchen Agnostizismus rechtfertigt natürlich nicht schematische Auffassungen, die im Namen von Marx und Engels den Geschichtsprozeß als eine gradlinige, unwiderstehliche und unvermeidliche, fortschrittliche gesellschaftliche Entwicklung darstellen. [Marx' und Engels' Überzeugung, daß die asiatische Gesellschaft ein von anderen Gesellschaftsordnungen verschiedenes und stationäres Gebilde war, straft diejenigen Lügen, die unter dem Deckmantel des Marxismus das Schema einer einlinigen Geschichtsentwicklung an den Mann zu bringen suchen. Und das vergleichende Studium der Gesellschaftsformen erweist die empirische Unhaltbarkeit dieser theoretischen Position. Es führt zu dem Ergebnis, daß die Sozialgeschichte keineswegs gradlinig verläuft, sondern ein äußerst vielfältiger Prozeß ist, der Stagnation und Entwicklung, laterale (diversive) Änderung, Rückschritt und Fortschritt einschließt. Eine solche Auffassung postuliert die Existenz offener historischer Situationen und die Möglichkeit einer strukturell begrenzten effektiven Wahl. Sie weist damit dem Individuum eine tiefe moralische und politische Verantwortung zu, die für einen unentrinnbaren Fatalismus keinen Raum läßt.

Im Einklang mit diesen Erwägungen untersuche ich die institutionelle Ordnung, deren politischer Ausdruck die agrarmanageriale Despotie ist. Aus den oben angeführten Gründen bezeichne ich diese Ordnung als »hydraulische Gesellschaft«. Ich gebrauche aber ohne Bedenken die herkömmlichen Bezeichnungen »orientalische Gesellschaft« und »asiatische Gesellschaft« als Synonyme für »hydraulische Gesellschaft« und »agrarmanageriale Gesellschaft«. Ich verwende die Formen »hydraulische«, »agrarbürokratische« und »orientalische Despotie« als gleichbedeutend, habe aber den letzten Ausdruck zum Titel meines Buches gemacht, einmal, um die historischen Wurzeln meines Grundbegriffs anzudeuten, sodann auch, weil die Mehrheit aller großen hydraulischen

Kulturen in einer Zone liegt, die als »der Orient« bekannt ist. Ursprünglich hatte ich geplant, diesem Buch den Titel *Orientalische Gesellschaft* zu geben.

Die Beibehaltung der alten Nomenklatur hat gewisse praktische Vorzüge. Während in Lateinamerika heute nur noch unkenntliche Reste der hydraulischen Gesellschaft fortbestehen, ist das Vermächtnis der alten Ordnung in vielen Ländern der orientalischen Zone sehr augenfällig. Das Problem der hydraulischen Gesellschaft im Umbruch ist daher vornehmlich ein Problem dieser Zone.

Unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln befreien sich die Völker des Ostens von den Bedingungen der hydraulischen Gesellschaft, unter denen sie Jahrtausende lang lebten? Die volle Bedeutung dieser Frage wird nur dann klar, wenn wir verstehen, daß die nichtbürokratischen sozialen Schichten, die in Europa und Japan den Aufstieg von der feudalen zu einer industriellen Gesellschaft durchsetzten, von der orientalischen Despotie zersplittert und politisch ohnmächtig gehalten werden. Nirgends, so scheint es, hat die hydraulische Gesellschaft ohne von außen kommende Hilfe eine ähnliche Umwandlung erreicht. Aus diesem Grunde nannte Marx im Jahre 1853 die asiatische Gesellschaft stationär. Aus diesem Grunde erwartete er »die einzige soziale Revolution, die Asien je gesehen hat«, von den britischen Herren Indiens, die die ersten Schritte zu einer auf Privateigentum begründeten, nichtasiatischen Gesellschaftsordnung unternahmen ²².

Die späteren Ereignisse haben den Nachweis erbracht, daß Marx die transformierende Wirkung Englands auf Indien überschätzte. Die westliche Kolonialherrschaft schuf zwar in Indien und anderen orientalischen Ländern Voraussetzungen für eine nichttotalitäre Entwicklung; aber obgleich die Länder des Orients heute politisch frei und oberflächlich modernisiert sind, werden ihre Führer noch immer mächtig angezogen von der Idee einer bürokratisch-managerialen Ordnung, die dem Staate eine allumfassende Autorität gibt, während sie den nichtbürokratischen und privaten Sektor der Gesellschaft zahm und schwach hält.

II.

Diese Erfahrungen werfen neues Licht auf die institutionellen Grundlagen der neueren russischen Geschichte. Das zaristische Rußland, Randgebiet der orientalischen Welt, wurde stark vom Westen beeinflusst, aber es wurde nie eine Kolonie oder Halbkolonie des Westens. Der zunehmende westliche Einfluß bewirkte radikale gedankliche und politische Änderungen. Im Frühling des Jahres 1917 versuchten Rußlands antitotalitäre Kräfte, die antiasiatische soziale Revolution durchzuführen, die Marx 1853 für Indien vorausgesagt hatte. Im Herbst 1917 wurden jedoch diese antitotalitären Kräfte von

22. Marx, NYDT, 22. Juni 1853.

den bolschewistischen Vorkämpfern einer neuen totalitären Ordnung geschlagen. Sie wurden geschlagen, weil sie die latenten demokratischen Energien in einer vorübergehend offenen historischen Lage nicht auszunutzen verstanden. Vom Standpunkt persönlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit betrachtet, ist 1917 vermutlich das schicksalhafteste und tragischste Jahr der modernen Geschichte.

Die geistigen und politischen Führer des nichtkommunistischen Asiens, die sich zur Demokratie bekennen und die in ihrer Mehrzahl ehrerbietig von Marx sprechen, werden ihr große geschichtliche Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie die Bedeutung des orientalisch-despotischen Erbes wenigstens so ernst nehmen, wie Marx es tat. Im Lichte der russischen Erfahrungen des Jahres 1917 sollten sie bereit sein, das Problem einer »asiatischen Restauration« nicht nur in Rußland, sondern auch im heutigen Asien zu erkennen.

12.

Die Herren des modernen totalitären Überstaates schaffen große, festgefügte gesellschaftliche Ordnungen, denen wir ihrer Meinung nach nicht gewachsen sind; und sie errichten große Gedankengefüge, mit denen die unsrigen ihrer Meinung nach nicht Schritt halten können. In einer Beziehung haben die totalitären Wortführer recht: Wir lehnen das totalitäre System einer allumfassenden Macht und Ideologie ab. Günstige geschichtliche Umstände haben uns bewahrt vor den ungeheuerlichen Entwicklungen, die die freie wissenschaftliche Forschung und den sozialen Fortschritt lähmen. Aber unsere Gegner irren, wenn sie annehmen, daß wir zu freiwilliger Vereinigung unfähig sind, weil wir die Disziplin einer allgemeinen Staatssklaverei ablehnen. Sie irren sich, wenn sie glauben, daß wir außerstande sind, große und zusammenhängende Gedanken zu denken, weil wir die Tyrannei staatlich aufgezwungener totalitärer Dogmen bekämpfen.

Politische Freiheit ist nicht identisch mit dem Fehlen organisierten Handelns – unsere Feinde wären froh, wenn dem so wäre –, und Gedankenfreiheit bedeutet nicht die Unfähigkeit, große Zusammenhänge zu erfassen. Nur mittels eines wirklich freien Gedankenaustausches können die entscheidenden Probleme des Menschen und seiner Bestimmung ermittelt werden.

In der jüngsten Vergangenheit haben sich viele Gelehrte dem Studium von Einzelheiten gewidmet, weil sie glaubten, daß die Grundlagen der menschlichen Lebensordnung klargestellt seien. Heute, da diese Annahme sich als falsch erweist, beginnen sie sich zu erinnern, daß die Pioniere der modernen Wissenschaft gerade die großen Strukturprobleme der Natur und Gesellschaft zum Gegenstand ihrer Forschungen machten. Newton, Montesquieu, Adam Smith und Darwin bereicherten die Welt mit Einsichten, die gleichzeitig autonom und umfassend waren, gleichzeitig kühn, weise und fruchtbar.

Man kann nicht etwas mit nichts bekämpfen. In einer tiefen Krise muß je-

des theoretische – wie jedes politische – Vakuum unheilvoll werden. Wir dürfen dem Feinde nicht das Feld räumen, wenn wir unermessliche Reserven überlegener Kraft besitzen. Wir dürfen den totalitären Strategen nicht erlauben, ihre künstlichen Doktrinen auf einem Gelände zu paradiere, das rechtmäßig uns gehört. Wir dürfen dem Gegner nicht durch unser Versagen einen Sieg ermöglichen, den er mittels der Kraft seiner eigenen Ideen nicht gewinnen kann.

Nur der verdient das Recht, frei zu sein, der fest im großen Erbe der Vergangenheit wurzelt, der wachsam den Drohungen einer konfliktzerrissenen Gegenwart begegnet, und der entschlossen alle Möglichkeiten einer offenen Zukunft meistert.

Die natürlichen Grundlagen der hydraulischen Gesellschaft

A. MENSCH UND NATUR

Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Annahme – auf der die statischen Milieuthorien und ihre ebenso statischen Widerlegungen beruhen – bleibt die Natur sich nicht immer gleich. Sie ändert sich, wenn immer der Mensch unter dem Einfluß einfacher oder komplexer historischer Ursachen seine technische Ausrüstung, seine gesellschaftliche Organisation und sein Weltbild ändert. Der Mensch wirkt dauernd auf seine natürliche Umwelt ein. Er *transformiert* sie unaufhörlich; und er *aktualisiert*¹ neue Naturkräfte, wenn seine Aktivität ihm ein neues Tätigkeitsgebiet eröffnet. Ob er damit auch eine neue Entwicklungsstufe erreicht und was sie ihm bringt, falls er sie erreicht, das hängt ab erstens von seinem institutionellen Ausgangspunkt² und zweitens vom natürlichen Gegenstand seiner Tätigkeit: der ihm zugänglichen physikalischen, chemischen und biologischen Welt. Unter gleichen institutionellen Voraussetzungen wird die Entwicklung neuer Formen der Technologie, der Wirtschaft und der politischen Herrschaft durch die Unterschiede in der natürlichen Umwelt angeregt, ermöglicht oder ausgeschlossen.

Ein Wasserfall mochte dem primitiven Menschen als Orientierungspunkt oder Kultgegenstand wichtig sein; aber erst nachdem der Mensch sesshaft geworden und zu einer höheren Stufe industrieller Entwicklung vorgeschritten war, konnte er die Bewegungsenergie des Wassers ausnutzen. Jetzt begann er, mancherlei Werkstätten (**mills**) an den Ufern rauschender Flüsse zu bauen und mit Wasserkraft zu betreiben. Als er dann die der Kohle inne-

1. Für die Begriffe Transformierung und Aktualisierung s. Wittfogel, 1932, S. 482.

2. Diese Formulierung modifiziert meine frühere Bestimmung der Beziehung zwischen Mensch und Natur (Wittfogel, 1932, S. 483 ff., 712 ff.) durch die Betonung der grundlegenden Bedeutung institutioneller (und kultureller) Faktoren für die Lösung einer Entwicklungskrise.

In theoretisch unanalysierter Form findet sich meine gegenwärtige Position bereits in meinen älteren Schriften, vor allem denen, die sich mit der sozialgeschichtlichen Eigenart der asiatischen Gesellschaft beschäftigen. Abgesehen von der qualitativ neuen Betonung der Freiheit des Menschen in historisch offenen Situationen, halte ich daher meine früheren Ansichten über die Rolle des Naturfaktors in der gesellschaftlichen Entwicklung aufrecht. (S. Wittfogel, 1931, S. 21 ff.; *ders.*, 1932, S. 486 ff.)